

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu radeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Südten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut- Straße.

Jahrg. 11, ganze Num. 517.

Dienstag den 28. August, 1849.

Laufende Nummer 1.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahrs, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahrs nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

Ausgewählte Dichterstelle.



Gedanken eines Seemanns.

„Vorwärts, nicht zurückgetreten!“
Heißt des Mannes Loosungswort.
„Vorwärts, nicht zurückgetreten!“
Bringt am End an sichern Port.
Fürchte nicht des Schicksals Tücke,
Fürchte nie des Meeres Wuth,
Feste setz nur deine Blicke,
Auf das Ziel und fass die Muth.

Vorwärts! Laß dich nicht erweichen,
Früh die Hand an's Werk gelegt,
Willst du einmal das erreichen
Was dein Herz so oft begehrt!
Wanke nicht auf halben Wege;
Wende dich nicht schon zurück;
Werde nicht schon laß und träge;
Früh, es gilt dein Lebensglück.

Vorwärts, vorwärts mußt du dringen,
Ohne Furcht, mit frischem Muth,
Willst du nicht den Preis erringen
Der für dich am Ziele ruht!
Liebe, hoffe, dulde, glaube!
War ja Laura's letztes Wort:
Als sie in der Jasminlaube
Dir ihr Herz gab und ihr Wort.

Nun, wohlan, ich will es wagen,
Laura's Bild steht ja am Ziel,
Ich will hoffen, lieben, tragen,
Treten in das Kampfgewühl,
Wenn dort oben in den Wästen
Sturm und Wetter mich umgiebt,
Wenn mich drücken schwere Lasten
Zag' ich nicht, weil sie mich liebt.

Wenn die Wogen mich umgeben,
Wenn des Schiffes Steuer bricht,
Wag' ich doch getroßt mein Leben
Laura's Geist ja zu mir spricht:
Fahre fort denn hier am Ende
Winket dir der Liebe Glück!
Laß nicht sinken deine Hände,
Feste setz auf's Ziel den Blick.

Rein! mir ist's noch nicht entschwunden
Wo so glücklich ich einst war.
Ach, wie schweben jene Stunden
Noch vor mir so hell und klar.
Ihrer Mandoline Klänge
Hallen noch in meinem Ohr.
Ihre liebenden Gesänge,
Nichten mich noch jetzt empor.

Der Jugendfreund.

Erzählung.
(Fortsetzung.)

Malvus warf sich mit der kindlichen Sorglosigkeit seines Alters in meine Arme und schwor, mich nicht wieder gehen zu lassen. Ich entfernte ihn aus dem Zimmer und suchte auch Estrella zu beruhigen, sich zu schonen. Mein erster Blick hatte mich belehrt, daß die Zeit nicht fern sein könne, wo sie einem zweiten Kinde das Leben geben würde, und ich befürchtete für sie sowohl, als für Malvus eine Ansteckung.

Malvus ging gern, doch Estrella lächelte, rückte noch dicht an das Lager des Geliebten und blieb sitzen, ohne ein Wort darüber zu verlieren.

Nach wenigen Tagen besserte sich Walters Zustand, aber er blieb blind. Estrella legte sich darauf, resignirt die gräßliche Krankheit ertragend, — nach zwei Tagen, gebar sie vorzeitig ein Mädchen — am dritten Tage war sie todt.

Es war eine furchtbare Zeit. Walter verging fast unter der Wucht von qualvollen Vorwürfen — ich schlich trübe umher. Mein Freund erlangte seine kräftige Gesundheit nicht wieder. Im Anfange erregte sein Zustand meine Besorgniß, wobei namentlich die Geistesstumpfheit, welche nach einem rasenden Hader mit Gott und der Vorsehung eintrat, meinen ganzen Einfluß als Freund und Arzt in Anspruch nahm. Späterhin fügte er sich geduldig in die harte Nothwendigkeit. Doch sein Verhältniß zu Malvus erreichte nie den Grad der Tröstung für ihn, den er so sehnsüchtig herbeiwünschte. Der Knabe verschmähte seine Liebe, die er ihm seit in den Tagen des trüblichen Alleinseins zu widmen begann, und wendete mir sein Herz zu. Er nannte uns beide Vater;

sein Herz jedoch verläugnete den, welchen die Natur für ihn dazu bestimmt, und rannte sich an mich an. Mein Einfluß auf den leidenschaftlichen Charakter dieses, sonst so liebenswürdigen, Naturkinds, brachte es mindestens dahin, daß er dem armen erblindeten Walter eine innige Verehrung nicht versagte; aber wenn dieser die Liebesfungen, womit er mich nach solchen Stunden des Zwanges überschüttete, hätte sehen können, wer weiß, ob er nicht dann in gerechter Entrüstung das Erbtheil des Knaben geschmälet hätte.

Malvus wurde gerichtlich in seinen Kindesrechten bestätigt, und seine Ansprüche an das Vermögen seines Vaters vollkommen basirt.

Mein Vermögen wuchs in diesen Jahren zu einer mir ganz unerwarteten Größe an. Daß dies mir keine Freude gewährte, lag wohl lediglich in den sinkenden Hoffnungen meines darbenenden Herzens. Ein harter Schlag für mich, war der Tod meines verehrten Vaters, der mir doch bisweilen einen Strahl von Glauben an eine Vergeltung zugesendet hatte. Als er mir entzogen wurde, da erfaßte mich eine so gänzliche Niedergeschlagenheit, daß mein Vorsatz nur in der treuen Consequenz meiner Liebe für Adelheid eine Entschädigung für die Entbehrungen der Jugend finden zu wollen, zu sinken begann. Leider war mein Herz zuverlässiger als mein Verstand, der sich zu bäumen und gegen die Willenlosigkeit, womit ich mein Schicksal zu tragen versuchte, zu sträuben begann. So sehr ich mich bemühte, meine Liebe zu vergessen u. mir in einer einfachen, freundlichen Häuslichkeit ein Glück zu gründen, so wenig gelang es mir, mich für irgend ein weibliches Wesen dergestalt zu erwärmen, daß mir ein solches Zusammenleben, wünschenswerth erscheinen konnte. Ich blieb einsam und lebte meiner Pflicht und meiner Freundschaft.

Gottes Hand waltete nun gnädig über mir. Das Ende von Walters Lebenstage, die in Hinfälligkeit und Schwäche des Körpers ersterben zu wollen schienen, wurde zu meinem Schrecken plötzlich verkürzt. Walter bekam Schlaganfälle beunruhigender Art, es traten Lähmungen ein, die seine Hülflosigkeit mehrten und mich noch dauernder und besorgter an ihn fesselten. An dem Tage wo ich erschöpft und trostlos an seinem Lager auf den Moment harrete, in dem der letzte Funke dieses theuren Daseins erlöschen, wo die marternde Qual, welche das nutzlose Leben über ihn verbreitet hatte, endlich von ihm genommen würde, fiel mir ein monatliches Zeitungsblatt aus Deutschland in die Hände, und mein Auge traf auf die Annonce von des Oberförster Kleefelds Tode.

Nun kannst Du hingehen und noch glücklich werden, flüsterete der sterbende Walter, denn ich werde dich bald frei geben — ich fühle, daß es mit mir vorbei ist. Nimm Malvus mit Dir — sei sein Vater, der Verwalter seines Vermögens bis zu der Zeit, wo er es selbst zu verwalten vermag. Ich werde Euch beide segnend umschweben!

Er starb nach wenigen Stunden. Und nun bin ich hier um Adelheid im Vaterhause aufzusuchen —
Aber doch nicht um sie zu heirathen? fragte die Pastorin schnell.

Das versteht sich! Wenn sie mich nicht verschmäht, heißt das. Ich habe ihr geschrieben, daß sie mich morgen erwarten könne — der Doctor ließ den Satz unvollendet, weil ihn plötzlich der Gedanke überwältigte, Adelheid könne andern Eindrücken erlegen sein und ihn vergessen haben. Seine Stimmung litt unter diesen Gedanken, deshalb zog er es vor, sich unter dem Vorwande der Ruhe benöthigt zu sein, in sein Zimmer zurückzuziehen.

Die beiden Eheleute blieben unter ganz verschiedenen Gefühlen allein. Wenn sich in des Pastors Brust eine satirische Be-

wunderung solcher magnifiken Treue zu regen begann, wenn er unter fortwährendem Einflusse kleinlicher Verhältnisse den Maßstab zu so festen und reinen Grundsätzen trotz seiner Christlichkeit verloren zu haben schien, so bildete sich in dem Herzen seiner Gattin ein Gefühl aus, das an Abneigung grenzte. Zwar traf dies weniger den Sohn eines Mannes, der sie einer dürftigen Lage entzogen hatte, der mit väterlicher Huld ihre Erziehung geleitet, und mittelbar die Basis zu ihrem seigen ehrenvollen Standpunkte in der Welt gelegt hatte; allein indem sie die Wittwe von sechs und dreißig Jahren, welche sich einer so enormen Liebe und Treue zu erfreuen hatte, zu hassen begann, that sie doch auch unbewußt und deshalb um so sicherer Schritte der Undankbarkeit gegen ihren Pflegebruder.

In Städten, die isolirt unter Flecken und Dörfern wie die Perle im Golde liegen, bilden sich gewöhnlich Principien aus, die unverändert auf Kind und Kindeskind gehen, weil Niemand da ist, der sie antastet. Diese Principien werden von gewissen angesehenen Personen der fraglichen Stadt repräsentirt, und mit ganzer Autorität aufrecht erhalten, und das ist eben die rechte aber doch ehrenwerthe Kleinständigkeit. In Birneberg hingegen wollte man durchaus nicht kleinlich sein, man wollte großstädtisches Wesen mit Nonchalance üben und läugnete deshalb hartnäckig alle Hineigungen zu kleinlichen Interessen. Da herrschte keine Meinung, da fiel keine Opposition vor, da galt weder Geistes- noch Geldbaristokratie, da waren die Leute harmlos, hüteten sich vor Klatscherei, wollten nicht revoltiren, aber auch keine alte Sagen vertheidigen, waren der Cultur hold, wenn es nicht zu viel Anstrengung machte, huldigten dem Lichte in der Kirche so viel, wie es ihnen nach der heiligen Schrift zulässig schien, genug die Birneberger waren die besten Leute von der Welt, wenn man sie über sich selbst hörte. Man muß nur in kleinen Städten zu leben wissen, dann ist's herrlich dort! pflegten die Bewohner dieses irdischen Eudens zu sagen. Die Birneberger waren also entschiedene Feinde aller Tratschereien, sie liebten es durchaus nicht, in langen Erzählungen darzutun, ob die Meinung und das Urtheil, was über irgend einen Neugekommenen gefällt wurde, zu rechtfertigen sei, was das langweilig ist und zu Debatten führt. Das Publicum liebte die Interfectionen mit Miensenspiel, und es war nicht zu läugnen, daß diese Redeweise von einer schlagenden Wirkung sein konnte.

Bevor der Doctor Siegmund Bärmann am nächsten Morgen das Oberförsterhaus worin seiner die ersehnte Entscheidung seines Lebens harrete, erreichte, ereignete es sich, daß eine sehr gute Freundin der Pastorin von den Lebensereignissen des Amerikaners und von seinem Entschlusse, Adelheid zu heirathen, in Kenntniß gesetzt wurde. Die sehr gute Freundin hörte gespannt, bis zu dem Momente, der endlich den Namen der Erwählten enthüllte. Wie ein Blitz zuckte es über das Gesicht der sehr guten Freundin, unter diesem Blitzstrahle gestalteten sich die Mienspiele zu einem unnachahmlichen Lächeln, und ihren Lippen entglitt das einzige Wörtchen „die?“

Dies armselige Wort bildete eine Lavine welche von Minute zu Minute wuchs, und das schwer errungene, wahrlich treu verdiente Glück des Doctors zu verschütten drohte.

Abnunglos fuhr Siegmund in die frische kühle Morgenluft hinaus. Mit der Sorgfalt des bekommenen Liebhabers, prüfte er sich innerlich und äußerlich. Er war gehärtet und gestählt von innen heraus, und die fremde Lebensart hatte ihn polirt. Sein Geist war hell, sein Herz frisch geblieben. Eine Rectlichkeit, eine

Wahrheit, wie sie selten in der dumpfen, schleichenden Geselligkeit der Jetztzeit gefunden wird, stempelte ihn, — groß, klug und voll schaute sein Auge auf die Menschheit — er glaubte nicht an ihre Kleinlichkeit. Wäge Gefühle durchkreuzten ihn. Bald schwang sich der Jubel und die Lust um sein Haupt, und er athmete tief und rasch dem wonnevollen Augenblick entgegen, wo er die Geliebte an sich pressen, mit theurer erkauften Rechten an sich drücken dürfe; dann aber sanken die Flügel der Schwärmerei — ob sie mich liebt? seufzte er bekommen.

Lieben mußte sie ihn, das verlangte er. Ob sie blühend, ob sie alt, ob sie ernst, ob sie heiter sei — was kümmerte es ihn, nur Liebe für seine Treue forderte er.

Der Wagen hielt. Einen Augenblick fuhr es wie Angst durch seine Brust, er zitterte — dann sprang er aus dem Wagen.

Der Schwager Adelheids, welcher die Stelle des Schwiegervaters jetzt einnahm, trat ihm entgegen. Die Männer kannten sich nicht, sie schauten sich an, eine Thräne perlte in den offenen, treuherzigen Augen, sie drückten sich kräftig die Hand.

Dort, sprach der Oberförster, und zeigte mit der Hand nach einem Zimmer. — Siegmund öffnete es rasch.

Adelheid saß im Sopha, allein das Gesicht auf die Kissen niedergebogen.

Siegmund blieb an der Thür stehen. Der starke kräftige Mann rang nach Athem. Adelheid, hier bin ich und fordere den Lohn meiner Treue! Willst, kannst Du mein sein in Liebe, in unbedingter, voller Liebe?

Rasch hatte sich Adelheid erhoben, bei den ersten Worten war sie ihm näher getreten, die herzerschütternde Bewegung, machte sie schwanken. Siegmund, Siegmund! rief sie, und streckte die Hand nach ihm aus.

Er ergriff sie, aber zog sie nicht näher; er hielt sie ab von sich, obwohl sein Auge liebend auf der anmuthigen Gestalt ruhte. Prüfe Dich bevor Du mir antwortest. Ich verlange Deine Liebe Adelheid! — Nicht der Jüngling, der in Täuschungen schwelgt, nein, der Mann, welcher Jahre lang seine Treue der Versuchung unterwarf, verlangt von Dir das Glück seines Lebens. Nicht Achtung stellt mich zufrieden, nein, Liebe will ich und zwar die Liebe der Jugend —

Mir schwand aber die Jugend, entgegnete Adelheid, mit traurigem Blicke, wird Deine Liebe nicht dennoch daran scheitern? Siegmund bewegte mit einer ausdrucksvollen Gebärde verneinend den Kopf. Seine Blicke strahlten inniger, seelenvoller, verlangender.

Adelheid senkte schüchtern die Augen. Sie hätte sich am liebsten an das Herz des Mannes geworfen, der seit zehn Jahren der Inbegriff aller ihrer Träume gewesen war; aber der Egoismus hielt sie ab von seinem Herzen, er wollte es wissen, er wollte es hören, daß sie gleich ihm gelitten, gekämpft und doch geliebt hatte.

Es wäre ein unermessliches Glück jetzt am Ziele zu sein, sprach er, doch — Du konntest einem Andern gehören, also liebtest Du mich nicht, als Du ohne Murren dein Eigenthum wurddest —

Mein Wille ging in des Vaters Befehl, in der Mutter Bitten unter. Der Schmerz, den ich empfand, als ich scheiden mußte, ohne ein Trostwort von Dir, hätte mich über die Natur meines Gefühls belehren können, wenn ich nicht zu jung gewesen wäre. Als ich Dich wieder sah, da wußte ich, was meinem Leben fehlte.

Warst Du bald wieder gefaßt nach meiner Abreise? fragte Siegmund mit erzwungener Ruhe.

Gefaßt? O mein Gott! Kann man bei einem stürmischen, aber seligen Erwachen nach friedlichem Schlummer gefaßt sein?

Adelheid, bedenke, daß Du mir den Himmel öffnest. Ich kann nicht daran

glauben — es schwirrt mir vor den Augen, — ich muß zweifeln, und möchte doch glauben.

Mein Freund, Deine Zweifel ruhen auf ganz unsicherm Grunde, aber wenn ich, machtlos, der tiefen Erschütterung hingegeben, an einem Glücke zweifeln muß, das mich, die Verblühte, unverdient trifft, so liegt dies in der sichern Erkenntniß, daß Du mit gerechten Ansprüchen an ein lebensvolles Dasein, von einer Frau ein Glück heischest, die in dem Alter steht, wo Alles schwindet, was Illusion heißt. Ob ich Dich mit sechszehn Jahren so geliebt habe, wie Du mich, das entscheidet hier nichts, denn damals war ich von mächtigeren Händen zur Willenlosigkeit verdammt und erwachte aus Kinderräumen zur Wirklichkeit. Aber wenn Du mich fragst: hast Du mich geliebt seit dem Momente, wo der Strahl der Erkenntniß Dein verhülltes Innere traf? dann erwiedere ich Dir: mit der ganzen, schmerzlichen Innigkeit eines unentweiteten Herzens habe ich Dich geliebt. Dein Bild war der Sporn zur geistigen Thätigkeit, Deine Liebe der Stab an dem ich mich emporhielt, wenn ich sündhaft, muthlos werden wollte. — Ich bin aber alt darüber geworden — habe die Jahre der Jugend, worin dergleichen tiefe, schmerzliche süße Gefühle erlaubt sind, hinter mir, — ich lade deshalb den Schein der Lächerlichkeit auf das Verhältniß, daß meine sehnlichsten Träume umschlief. Ihre Stimme war in einem leisen Schluchzen erstorben, ihre Hände sanken machtlos zusammen, sie falteten sich zum Gebet.

Konnte Siegmund noch zweifeln? Er hielt sie umschlungen. Die ganze Befestigung der Liebe kam über ihn, als er sie am pochenden Herzen hielt; sein Glück war unbeschreiblich.

Die Birnebergerinnen konnten ein Ereigniß, das ihre eigenen Hoffnungen so schmachvoll darniederwarf, unmöglich ganz und gar mit Stillschweigen übergehen. Des Menschen Brust mag weder die gährenden Gefühle des Aergers, noch der Freude allein tragen. Ein großer Kaffee ward ausgeschrieben, wozu sämtliche Sprech- und Hörlustige der Stadt Birneberg eingeladen waren. Es ist als eine Merkwürdigkeit bei diesem Damenseste anzuführen, daß sämtliche Unverheirathete des ansehnlichen Kreises in nagelneuen Kleidern erschienen, und daß sie die Eifrigsten sowohl im Hören, als im Sprechen, waren. So ein Kaffee ist bisweilen am wichtigsten dem Congreß zu vergleichen, in ihm werden, wie dort das Wohl der Völker, Wohl und Wehe der Familien in Docht genommen und mit harter Diplomatie Bestimmungen unterseigt und Verdammungen unterschrieben.

Nachdem der belebende Trank die trocknen Lippen und die Herzen der Birnebergerinnen erfrischt hatte, theilte sich die Menge in verschiedene traulichere Gruppen und die Beratungen begannen. Ein Kreis hatte sich um die sehr gute Freundin der Pastorin versammelt, die ihre vertraulichen Eröffnungen schon an geeigneten Orten weiter abgegehen hatte. Es fragte natürlich die Eine der Damen nach dem Grunde der Abwesenheit der sonst ziemlich gleichgültig behandelten Pastorin. — Warum wäre es nicht auch möglich, daß ein Mensch, der uns lange gleichgültig gewesen ist, plötzlich ungeheures Interesse für uns gewinnt?

Die Pastorin hat Besuch, entgegnete die gute Freundin mit dem besten Willen sich recht tüchtig ausfragen zu lassen.

Besuch? — schrie der ganze Kreis, als wüßten sie es noch nicht, und als wäre ein Besuch zu den Wundern zu rechnen. Wen denn? meinte Frau Flach.

Den Doctor Bärmann aus Amerika.

(Fortsetzung folgt.)

Texas, Galveston, 7. Juli. — Die erfreulichsten Berichte aus dem Lande laufen von allen Gegenden ein, sowohl hinsichtlich der Ernte als des aufblühenden Wohlstandes; hauptsächlich haben in Neu Braunfels